

Mitsuko Hoshino „Yuragi – fluctuation“

Fluktuation

Eine Ausstellung in der Galerie Grewenig, Heidelberg

Eröffnung: 23.10.2021

Dr. Helmut Orpel

„Wenn ich male“ sagt Mitsuko Hoshino, „reagiere ich auf die Natur um mich herum.“ Dabei nimmt sie sich selbst, wie sie an anderer Stelle hinzufügt, als Teil der Natur wahr. Dieser Prozess der Subjektobjektivierung im Kunstwerk vollzieht sich mittels Materialien und Techniken, die durch den Akt der Malerei auf ganz besondere Art und Weise zur Substanz des Kunstwerks werden. In einem gewissen Sinnen sind diese Materialien, die uns Betrachtern die Begegnung mit der Seele dieser Künstlerin ermöglichen, als eine Art Medium zu verstehen, mittels dem innere Prozesse sichtbar gemacht werden und nachvollziehbar für den Betrachter. Dabei reagieren die Bildobjekte der Künstlerin sensibel auf den Lichteinfall. Wie zum Beispiel bei dem Zyklus „Silver Clouds“ offensichtlich wird, hängt die Wahrnehmung des Kunstwerks sehr von dem der Wetterstimmung sowie der Tages- oder Jahreszeit ab. Auch dies entspricht der Absicht der Künstlerin, mit ihren Werken keine Abbilder des Natureindrucks, sondern Synthesen zwischen künstlerischer Aktion und Natur zu schaffen, die auch im vollendeten Werk auf diese Weise noch erhalten bleibt. So entsteht tatsächlich wie in der Natur ein Eindruck, der sich schon im nächsten Moment wieder verändern kann, so wie bei den Wolken, die vorüberziehen.

Was sind das für Materialien, die hier zum Einsatz kommen? Zum einen Pigmente, wie sie seit Jahrhunderten in Japan hergestellt werden. Diese Pigmente verarbeitet die Künstlerin nach alten Rezepturen, zum Beispiel mit Binder aus Knochenleim, zu jenem besonderen Farbstoff, der die Bilder spürbar mit Energie auflädt. Um diese Materialien wirkungsvoll einsetzen zu können, braucht es Technik und Vorbereitung. So spontan und frei manche Zeichnungen hier zunächst erscheinen, vor dem Beginn des eigentlichen Malprozesses sind viele Vorbereitungen nötig, ohne die ein solcher wirkungsmächtiger Minimalismus nicht funktionieren würde. Mitsukos Vorgehen entspricht an diesem Punkt ganz der Vorstellung, wie man sie von der japanischen Kunsttradition im Allgemeinen hat, konzentriert, meditativ und sorgfältig zelebriert. Dies steht sicher auch in einer engen Verbindung mit der Ausbildung der 1968 geborenen Künstlerin, die an der Universität von Tokyo klassische japanische Malerei studierte. Dort sammelte sie wertvolle Erfahrungen im Umgang mit den erwähnten natürlichen Mineralpigmenten. Neben Stein sind dies hier auch Muschelpigmente. Außerdem erlernte sie sich in dieser Zeit noch in den Umgang mit japanischem Lack und Japantinte und die Ausführung kalligraphischer Techniken auf dem kostbaren Japanpapier. Diese Hochachtung, ja geradezu Ehrfurcht vor diesen kostbaren Stoffen merkt man an der reduzierten, genau austarierten Malweise, die uns etwas von der Achtsamkeit vermittelt, die für die traditionelle Kunst aus diesem Kulturkreis so wesentlich ist. An dieser Stelle sei erinnert, wie mächtig der Einfluss der japanischen Kunst auf die europäische Avantgarde am Ende des 19. Jahrhunderts war. Der Japonismus in Frankreich war gewissermaßen die Inspirationsquelle sowohl für die Maler als auch für die Designer.

Die Künstlerin lebt seit vielen Jahren in Europa. Zunächst zusammen mit ihrem österreichischen Ehemann in London. Seit 2010 in Heidelberg. Ihre Bilder entstehen wie der Tanz als Bewegung im Raum, wobei die Körpersilhouette dabei ebenso konstituierend ist, wie der Raum, in dem sie sich bewegt. Ein charakteristischer Wesenszug bei all diesen Arbeiten ist der Schwebezustand, der bei jeder einzelnen dieser Werkgruppen auf eine spezifische Art und Weise entsteht, durch den Bildraum, also durch die freie Fläche, aus der heraus sich die Malerei entwickelt. Die unterschiedliche Dichte der Pigmente, welche die Künstlerin bei der Herstellung der Farbe selbst bestimmt, vertiefen den Eindruck, dass dieser Bildraum eine unendliche Tiefe hat und sich die gesehenen Strukturen in weiter Ferne verlieren.

Das beschriebene Wechselspiel wird auf die stoffliche Ebene transferiert, indem die sichtbaren Spuren der künstlerischen Aktion mit dem imaginären Bildraum in einen Dialog tritt. Kennzeichnend für viele der hier ausgestellten Werke ist der transparente Malgrund. Auf diese Weise entsteht nicht nur eine Flächenwirkung, die durch die Perspektive eine Raumillusion ermöglicht, sondern eine ganz besondere Art von Tiefenwirkung. Durch doppelseitige Bearbeitung entsteht hier eine räumliche Tiefe, wie sie durch herkömmliche Verfahren der Malerei nicht zu erreichen wäre. Einatmen und Ausatmen, dieser lebenspendende Rhythmus ist hier mit künstlerischen Mitteln sichtbar gemacht.

Bilder als Wechselwirkungen von künstlerischem Prozess und Natur, dieses Diktum gilt für die Arbeiten aus den

unterschiedlichen Werkbereichen der Künstlerin, denen Sie beim Gang durch die Ausstellung begegnen werden. An diesem Punkt geht sie über die Tradition aus ihrem eigenen Kulturkreis hinaus und erweist sich als zeitgenössische internationale Künstlerin. Erst in der Moderne wird das Bild zu einem autonomen Kosmos, was den Charakter des Abbildhaften von sich abstreift. Auch bei der Wahl ihrer Mittel folgt sie diesem Prinzip. So beispielsweise beim Farbauftrag, der nicht nur mit dem Pinsel, sondern auch, wie die Spuren zeigen, mit unkonventionellen Werkzeugen erfolgt, je nachdem welchen Effekt die Künstlerin erreichen möchte. Auch die Bildkörper entstehen durch moderne technische Materialien, wie zum Beispiel Silikon. Sie bekennt sich mit ihren Arbeiten zur Tradition und zum Traditionsbruch gleichermaßen.